

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Abholung von unserm Verlagshaus, bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Wochentagen nachmittags.  
— Redaction unserer Originalarbeiten ist nur mit bestlicher Druckanfrage gestattet.  
— Die Rückgabe unangelegter Einleitungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seilig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und näheren  
Umgebung 10 Hf., fremde Anzeigen 25 Hf., anderwärts pro Zeile  
20 Hf., im Restmonat 40 Hf. Bei fortwährender Gas entsprechender Anstufung.  
Gebühr für Extraarbeiten nach Vereinbarung. Für Anzeigen in Ostpreußen und  
besondere Berechnung, nach Anstufung mit Vorsatzschlag. Erfüllungsort Merseburg.  
— Anzeigen für mehrere Heftausgaben nur am Tage vorher, letztere  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 212.

Donnerstag den 29. August 1912.

39. Jahrg.

## Das Unrecht auf den Kaiser.

Nach den neuesten Nachrichten darf man sich der freudigen Hoffnung hingeben, daß die Krankheit des Kaisers im Schwinden begriffen ist und der Monarch bald wieder völlig hergestellt sein wird. Damit wäre ein schwerer Druck beseitigt, der einige Tage lang auf den Herzen des Volkes gelegen hat.

Kaiser Wilhelm II. ist dank seiner körperlichen Elastizität seit langen Jahren nicht irgendein nennenswerter Kranker gewesen. Und gerade aus diesem Umstande heraus berühren die Nachrichten über seine doch immerhin nicht ganz unbedeutende Erkrankung besonders schmerzhaft. Wie immer bei solchen Gelegenheiten setzte sich auch im Publikum hier und da die Auffassung fest, der Charakter der kaiserlichen Krankheit werde absichtlich abgeschwächt, es stände mit ihm schlechter, als die ärztlichen und sonstigen Berichte erkennen ließen. Glücklicherweise scheint diese Behauptung völlig unbegründet gewesen zu sein, und es wäre ja auch mehr als unangemessen, wenn man der Bevölkerung nicht völlig klaren Wein über die Art und Schwere der Erkrankung eingegossen hätte.

Die Erklärung des Kaisers, die ihn einige Tage von den Regierungsgeschäften und von dem Besuch der Städte Merseburg und Dresden fernhielt und ihn vielleicht sogar veranlassen wird, die Wüste in der Schweiz definitiv abzulegen, — diese Unmöglichkeit ließ doch deutlich erkennen, wie sehr das deutsche Volk an seinem Kaiser hängt. Ehrlich und aufrichtig war der Ausdruck der ersten Beforgnis um das Wohlergehen des Monarchen; und wohl selten in der nunmehr 24-jährigen Regierungskaiser Wilhelms II. ist in der großen Masse der Bevölkerung das Bewußtsein so klar gewesen, was wir an diesem Herrscher besitzen und was wir an ihm verlieren würden. Diese Erkenntnis steht keineswegs mit der Tatsache im Widerspruch, daß der Kaiser im Laufe seiner Regierungszeit oftmals dem Volke Gelegenheit zu schweren Klagen und ernsten Bedenken gegeben hat; manche seiner raschen Reden wären besser ungeprochen geblieben, und viele Erörterungen, die sich daran knüpften und knüpfen mußten, haben nicht dazu gedient, das monarchische Gefühl im Volke zu stärken. Die Daily Telegraph-Affäre von 1908 und die königlicher Kaiserliche bilden die schmerzlichsten Erinnerungen in der neueren Zeit nach dieser Richtung hin. Aber niemals, und auch dann nicht, wenn sie ihm ernstlich gram sein mußte, hat die Bevölkerung die Empfindung der lebhaften persönlichen Sympathie für den Kaiser verlassen; man kann behaupten, daß der Kaiser trotz so mancher unpopulärer Reden doch stets persönlich populär gewesen ist. Und dies rührte daher, daß die Bevölkerung in ihrem feinen Instinkt und in ihrem Gerechtigkeitsgefühl die trefflichen Eigenschaften dieses Monarchen, die sich auch in seinen Fehlern markieren, stets herauskannnte: sein unerschütterliches Pflichtgefühl, sein brennendes Interesse für alles gute, edle und neue auf der Welt, seine schnelle und zumeist äußerst sympathisch wirkende Art, Hilfe in der Not zu spenden, und nicht zuletzt sein einfaches Auftreten, seine Vorliebe dafür, den Verkehr auch nicht höflich abgepöpelte, aber interessanter Menschen zu suchen, und seine oftmals herb witzige, gerade dem kleinen und mittleren Mann gefallende Ausdrucksweise. Daß er sich politisch niemals zu den Hochgarigern bekannt, ihnen sogar gelegentlich bittere Rügen zu schütten gegeben hat und daß er im klaren Bewußtsein von der Bedeutung einer starken Flotte für Deutschland deren Ausbau tatkräftig propagiert und daß er trotz aller Bekennnisse zum kriegerischen Geist doch immer zielbewußte Friedenspolitik getrieben hat, — diese Momente haben ihm weiterhin die Achtung und Liebe seiner Volksgenossen in hohem Maße eingetragen.

Das deutsche Volk hat ein tiefbegründetes Unrecht auf die Gesundheit und das Wohlergehen des Kaisers. Und man hat schon in weiter Kreisen seit Jahren nicht ohne Bedenken gesehen, wie der Kaiser in seinem regen Pflichteifer und seinem begreiflichen Weltreben, sich überall der Bevölkerung zu zeigen und allenthalben nach dem rechten zu sehen, sich auf unausgesetzten Reisen und Besichtigungen strapaziert. Auch seine jegige Krankheit ist nach den Behauptungen der Presse eine Erklärung zuzuführen,

die er sich auf einer so eben mehr repräsentativen Tätigkeit zugezogen hat. Es ist an der Zeit, daran zu erinnern, daß der Kaiser die Fünzig schon ziemlich erheblich überschritten hat und daß ein Mann in diesem Alter das gute Recht hat, sich den Unbilden von Wind und Wetter, den Anstrengungen von Reisen aller Art mehr wie in jüngeren Jahren zu entziehen. Dieses Recht des Kaisers wird zur Pflicht, wenn der Körper, wie dies ja nur zu natürlich ist, allmählich etwas weniger widerstandsfähig wird und dadurch die Gefahr wächst, daß neue Infektionspositionen die Gesundheit des Kaisers bedrohen. Die hoffentlich ohne Nachwirkung bleibende Erkrankung des Kaisers sollte ein Warnungszeichen sein, und sie sollte seinen Vertrauten nahelegen, dem Kaiser dringlich zu bitten, in Zukunft die repräsentativen Aufgaben seines Amtes in weitestem Umfang jüngeren Schultern zu überlassen und mehr seiner Gesundheit zu leben, die dem deutschen Volke teuer ist.

## Liberalismus und Studentenmensuren.

Zu obiger Frage erhalten wir von Herrn Professor Treutler-Steinbrunn a. d. Elbe eine Zuschrift, die wir zum Abdruck bringen, ohne selbst zu der Frage Stellung zu nehmen. Sie lautet:

Kürzlich erschien in mehreren, auch liberalen Blättern ein Artikel, der eine Lanze brach für die Schlägermensuren. Es sei gestattet, der Auffassung des Artikelschreibers kurz entgegenzutreten.

In dem Aufsatz wird angeführt, daß sich die Korporationen der Münchener Lehrstiftung Hochschule, die Unterrichtscommission des preussischen Herrenhauses und die von einem Leipziger Blatt betragenen Professoren für Straffreiheit der Mensuren ausgesprochen hätten. Diese Tatsache ist für die Beurteilung der Frage belanglos. Die Korporationen wollen natürlich den korpsstudenten an „Schneid“ nicht nachstehen und sind a priori entragierte Mensurfreunde, die Unterrichtscommission des Herrenhauses schwärmt noch immer für das von ihr früher verurteilte überwiegen selbst kultivierte Korpsstudententum, und das Leipziger Blatt hat wahrscheinlich im wesentlichen nur solche Professoren gefragt, deren bußfertige Gesinnung ihm von vornherein bekannt war. Auf die Unparteilichkeit aller dieser Instanzen ist also bei der Zweifelsfrage kein allzu großes Gewicht zu legen. Bei der Begriffsbestimmung der Schlägermensuren verweilt sich der Autor übrigens in einen Widerspruch. Der Körper soll nach dieser Bestimmung geschützt sein, und auch späterhin heißt es, bei der Schlägermensur geschehe alles, um jede ernste Wundung von vornherein auszuschließen. Wäre das wirklich der Fall, so dürften „Mensururteilungen“ überhaupt nicht vorkommen, und doch kommen sie zuweilen vor. Der Artikel selbst bemerkt in dieser Hinsicht: „Gewiss, es kann einmal vorkommen, daß in solche irgend eines unglücklichen Zufalls ein junges, blühendes Menschenleben auch auf dem Mensurboden erlischt.“ Folglich ist der Schutz des Körpers bei der Mensur nicht ausreichend. Der Vergleich solcher „Unfälle“ mit Blutergüssen durch ein Taschenmesser hint ganz außerordentlich. Bei solchen Vergiftungen begt der von ihnen Betroffene keine Vergeltungsabsicht, während dem auf der Mensur Beteiligten der Gegner Vergeltungen bezubringen beabsichtigt. Ein fundamentaler Unterschied!

Für unästhetisch hält ferner der Verfasser die Schlägermensur nicht. Sie sei nur ein „Spiel, ein ritterliches Waffenspiel, das man gerade aus pädagogischen (!) Gründen unserer studierenden Jugend erhalten sollte“. Sie erhalte den akademischen Jüngling jünger, frischer und genussfreudiger. Demgegenüber sei gesagt: Ein Spiel ist die Schlägermensur allerdings, aber ein triviales Spiel, das viel zu gefährlich ist, um wirklich harmlos zu sein. Das Gesicht ist bekanntlich der Spiegel der Seele. Diesen Abglanz des menschlichen Gemüts sollte jedermann in Ehren halten und nicht durch „Schmisse“ verunzieren. Man kennt doch die sogenannten „Veftialgesichter“ zur Genüge. Die törichte Zerlegung der Gesichter durch die Mensuren begünstigt lebendig die Eitelkeit und die Re-

nommiertheit, was schon daraus ergibt, daß manche Studenten ihre Schmisse „auf aufsen“, das heißt durch Viertrinken schärfer hervortreten lassen, um aus möglichst weiter Entfernung ihre Wenjurglorie zu zeigen. Aberdies ist die Mensur weit davon entfernt, einen Beweis wirklichen Mutes der Kämpfer zu liefern. Treten doch viele Kämpfer nur deshalb auf dem Mensurboden an, weil sie sich der Macht des herrschenden Mensurbrauches nicht entziehen können. Die pädagogischen Gründe, die für Beibehaltung der Schlägermensuren sprechen sollen, bilden das Geheimnis des Artfischreibers und dürften es auch bleiben. Jugendfrische und Genussfreudigkeit sollen des weiteren unseren taugenden Jünglingen durch die Mensur verbürgt werden, ohne daß wir jedoch erfahren, in welchem ursächlichen Zusammenhang die Mensuren mit jenen trefflichen Eigenschaften stehen. Die praktische Erfahrung zeigt leider vielfach das Gegenteil; unter den Korpsstudenten findet man bekanntlich schmerzlicherweise oftmals eine weitgehende Blasiertheit, einen Mangel an jugendlicher Frische. Nein, nicht Mensuren, sondern Zunen, Schwimmen, Jugendspiele und selbstverständlich auch Festschülungen aller Art bei völlig gesühtem Körper sind die Mittel, den akademischen Jüngling frisch und froh zu machen und ihm die Genussfähigkeit zu erhalten; und wenn wirklich der rüde Holzkommt — was wir bestreiten — durch die Mensur verdrängt wird, so kommt aus dieser Vorzug der Mensur so vor, als ob der Teufel durch Hebelzug ausgetrieben werden sollte. Der Hinweis auf die „rüden“ Sportarten der Engländer ist schon deshalb verfehlt, weil man ja einerseits nicht alle Sportarten der Engländer nachzuahmen braucht und weil andererseits gerade England es meisterhaft verstanden hat, den Duellunfug aus seinen Gauen auszumergen. Was schließlich die Straffreiheit der Studentenmensur betrifft, so erschein sie mir so deswillen nicht dieutabel, weil das Mensurwesen Vorzug und Vorstufe des Duells überhaupt ist. Darüber aber, daß es mit zu den Aufgaben des Liberalismus gehört, auch für das Abschneiden des mittelalterlichen Duellkoppes hinzuwirken, dürfte wohl kein Zweifel obwalten.

## Zollschutz für den heimischen Obstbau.

Wie wir hören, wird die Staatsregierung die Frage eines Zollschutzes des heimischen Obstbaues bei der Beratung der neuen Handelsverträge im Jahre 1915 einer etwaigen Prüfung unterziehen. Von Seiten der Obstzüchter ist vielfach darüber geklagt worden, daß fremdes Obst in großen Mengen eingeführt wird, ohne daß dafür auch nur geringe Zollsätze erhoben werden, wodurch dem heimischen Obstbau und dem Obstbau zum Teil eine starke schädigende Konkurrenz entsteht. Wenn diese Forderung einer eingehenden Prüfung zwischen den beteiligten Stellen hinsichtlich eines Schutzes durch Zölle unterzogen wird, so dürfte nach der „Wld. Ztg.“ eine Reihe von Punkten zur Berücksichtigung gelangen, die andererseits darauf, daß die Notwendigkeit der Einführung fremden Obstes nicht von der Hand zu weisen ist. Vor allem muß auch in Betracht gezogen werden, daß eine ganze Reihe von Früchten, die sich zum Teil zu einem Volksnahrungsmittel ausgebildet haben, erst eingeführt wird, wenn das heimische Obst bereits verbraucht ist. Für die Beurteilung der Frage kommt auch in Betracht, daß sich der Anbau und Absatz des heimischen Obstes gegen früher bereits wesentlich gebessert hat, was auf eine Anzahl neuer Einrichtungen zurückzuführen ist. Die Berichte der staatlichen landwirtschaftlichen Organe und privater Vereine lassen fernere erkennen, daß gegenwärtig bereits viel zur Hebung des Obstbaues geschieht. So haben sich immer mehr Obstverwertungsgesellschaften gebildet und auch die Beschaffung der obstbaubereitenden Bevölkerung auf dem Lande und in den Städten fällt immer mehr auf fruchtbareren Boden. Namentlich der Hinweis, daß nur solche Sorten zu bauen sind, die in den einzelnen Bezirken gute Ernten liefern, während der Anbau wohlloser Fruchtarten zu verwerfen ist, findet immer mehr Anklang, zumal nur für die in den einzelnen Bezirken besonders geeignete Obstsorten die von der Provinz und dem Staat ausgegebenen Prämien gewährt werden. Ein Beispiel, wie auf diese Weise bedeutende





# An Güte bester Molkereibutter gleich!

Ein Drittel billiger!

Die Käufer loben es!

Viele 1000 Detailgeschäfte haben binnen wenigen Tagen den Verkauf von Aromin aufgenommen, ein schlagender Beweis für die unvergleichliche Güte dieser Ware. — Aromin wird aus feinst raffinierten Pflanzenfetten mit süßser Vollmilch verbuttert. Durch ein ganz neues Verfahren, dessen alleiniges Benutzungsrecht wir haben, wird vollständige Buttergleichheit erreicht, auch in Geschmack und Aroma. — Durch chemische Untersuchungen ist festgestellt, dass Aromin jede andere bisher bekannte Pflanzenbutter (nach dem Gesetze sämtlich als Margarine zu bezeichnen) an Güte weit übertrifft. Aromin ist ein Produkt, welches es in jeder Beziehung mit jeder Molkereibutter aufnehmen kann.

## So urteilen die Käufer:

Die Aromin-Pflanzenbutter sagt mir sehr zu. Ueberrascht bin ich von dem vorzüglichen Geschmack und Geruch, der von dem der frischen Butter kaum zu unterscheiden ist. In der Küche eignet sie sich zu jeder Art von Speisen. Es ist ein Ersatz für Molkereibutter, wie ich ihn in dieser Güte bisher nicht kannte.

Hochachtend Schwester Anna, Siechenhof, Georgen-Hospital.

Täglich, mit jeder Post gehen ähnliche Zuschriften von zufriedenen Käufern ein.

Gleichzeitig muss ich Ihnen die Anerkennung zollen, dass Ihr „Aromin“ sehr gut und wirklich ein guter Ersatz für Naturbutter ist. Ich habe hier verschiedene Feinschmecker im Hause und haben alle das Gleiche behauptet. Ich werde das „Aromin“ weiter führen und selbiges auch in meinen Bekanntheitkreisen bestens empfehlen.

Hochachtend Frau M. Sch., Leipzig-Plagwitz, Zeechocherstr.

Man mache einen Versuch mit Aromin. Führt es etwa ein Geschäft noch nicht, so führen es über 1000 andere. — Man verlange bestimmt „Aromin“ und lasse sich nichts anderes als „beinahe ebensogut“ aufreden. Es gibt nichts, was „beinahe ebensogut“ wäre!

## Aromin-Werke

G. m. b. H.

BERLIN SW. 68 | 710 A.

### Aromin ist stets frisch in folgenden Geschäften zu haben:

Wilhelm Allerth, Kolonialwaren,	Amtschänker 17.	Paul Goffe, Kolonialwaren,	Neumarkt 20.
Oswald Bränker, "	Bahnhofstraße 10.	Alfred Staake, "	Neumarkt 88.
Richard Faust, "	Breite Str. 17.	Paul Göhlisch, "	Neumarkt 89.
Richard Schurig, "	Obere Breite Str. 7.	Richard Tepper, "	Neumarkt 45.
Karl Siebert, "	Obere Breite Str. 16.	O. A. Köppe, "	Obere Burgstr. 13.
Richard Selmar, Kolonialwaren,	Burgstr. 22.	Fr. Frz. Herzfurth, "	Al. Ritterstr. 7.
A. Wiesel, "	Domplatz 5.	Frz. Schanze, Delikatwaren,	Al. Ritterstr. 8.
Paul Müller norm. Wd. Schäfer, Kolonialwaren,	Entenplan 7.	Emil Wolff, Kolonialwaren,	Rohmarkt 11.
Carl Handt, Kolonialwaren,	Friedrichstr. 11.	Frau W. Bente, Materialwaren,	Saalstr. 7.
Carl Handt, "	Gotthardtstr. 8.	August Brauer, Kolonialwaren,	Sand 8.
Walther Bergmann, "	Gotthardtstr. 19.	Paul Pohle, "	Sand 9.
Wilhelm Hütterichsch, "	Gotthardtstr. 21.	Edward Hammerer, "	Schmale Str. 4.
Gustav Fuß, "	Gotthardtstr. 46.	Rich. Ortman Nachf. Inh. Otto	Schmale Str. 15.
Adolf Hunede, "	Gutenberastr. 1.	Albert, Kolonialwaren,	Unter-Altenburg 10.
Hermann Saffner, "	Halleische Str. 78.	Carl Schmidt, "	Unter-Altenburg 13.
Paul Richter Nachf. Inh. Alfred	Markt 9.	Julius Crommer, "	Unter-Altenburg 32.
Wendling, Kolonialwaren,	Markt 15.	Otto Seidmann, "	Unter-Altenburg 37.
Ch. Funke, "	Markt 16.	Wilhelm Schumann, "	Weißer Mauer 10.
Carl Handt, "	Markt 19.	H. Perge, "	Weißenteller Str. 40.
Otto Gottschalk, Inh. ab. Guft.	Neumarkt 10.	Carl Steger, "	
Joachimowich, Kolonialw.,		In Dürrenberg bei Merseburg:	
Richard Bahl, "		Emil Handt, Kolonialwar.	

Ich litt seit 8 Jahren an gelblichen Aussehen mit fürchterlichem Hautjucken.

### Santjucken.

Durch ein halbes Stüd Juder's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. D. S. Wolff's Fertg. a. St. 50 Pf. (1500g) u. 1.50 Mk. (3500g), flüchtige Form. Dazu Juckend-Creme (a 50 Pf., 75 Pf., 2c.). Bei W. Bieslich und P. Kupfer, Drogerien.

### Gehadt. Brennholz

a Tragford 25 Pf., hat abgugef. Karlstraße, Bauplag.



**Eier,**  
a Mandel 1,20 Mark.

**Holt. Tafelbutter,**  
a Pfund 1,60 Mark,  
empfehlft

**Emil Wolff, Hofmarkt.**

**Größten Erfolg**  
habe ich mit der in meinem Verlage erschienenen und bei mir gebildeten Karte von

**Einzug d. Kronprinzenpaares**  
zu verzeichnen.

Preis nur 5 Pf. per Stüd.

**Albert Bruus, Gotthardstraße 27.**  
Freier Versand nach außerhalb (6 Stk. 35 Pf.) gegen Einsendung des Betrages per Postanweisung.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Für Kinder**  
ist die beste Kinderseife, da äusserst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut:

**Bergmanns Buttermilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul, a. Stk. 30 Pf. bei W. Fuhrmann, Bih. Kiesel, Fr. Frz. Herzfurth, Franz Wirth.

In Wägelchen: in der Apotheke.

**Zahlungs-Befehle**  
hält vorrätig  
Th. Rössner, Buchdruckerei,  
Merseburg, Delgrube 9.

**Johannisbad, Schmiedeberger Moorbäder, Kohlensäure, Schwefel-, Sauerstoff-, Fichtennadel- u. einfache Wasserbäder. Gute Heilerfolge bei Ischias, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus. — — — Fernspr. 245.**  
Johannisstr. 10 (1 Min. v. Markt), Russ.-lr.-röm. Bäder (Dampfbäder),  
Stieru 1 Bette.









**Anzeigen für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Freiwillige Feuerwehr.**  
Freitag den 30. August 1912, abends 8 1/2 Uhr, Zugführer-Berufsammlung in der Reichstr. (1 Treppe). Das Kommando.

**Zwangsversteigerung.**  
Freitag den 30. August cr., nachm. 10 Uhr.  
versteigere ich in Büchen  
**1 Säuferschwein**  
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Sammelort: Gaithof zum roten Kirch dahelst. Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

**Zwangsversteigerung.**  
Freitag den 30. August cr., vorm. 10 Uhr.  
versteigere ich in Nahmitz  
**2 fette Schweine, 1 Zuchtbullen und 1 Piano**  
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Sammelort: Gaithof zum roten Kirch dahelst. Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

**Zwangsversteigerung.**  
Donnerstag den 29. Aug. d. J., nachmittags 6 Uhr.  
werde ich am Globigauer Wege an der Behmstraße  
**zwei 1 1/2 Morgen Kartoffeln**  
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

**Halleische Straße 17**  
ist die Hälfte der 2. Etage mit 2 Zimmern, best. aus 4 Wohnräumen, Küche, Bodenstube und Kellergeleise, ein einzelner ruhiger Mieter per Halb oder per 1/2 Arbeiter zu vermieten.

**Bersekungshalber**  
wird zum 1. Oktober eine schöne, freundliche Wohnung frei, bestehend aus 2 großen zweifach. Zimmern, 2 kleinen einzeln. Zimmern, Küche, Kammer und Zubehör, ist sehr preiswert zu vermieten.  
Kulde, Lindenstr. 19.

**Wohnungs-Gesuch.**  
Suche zum 1. 10. Wohnung von 4-5 Zimmern, Küche und Zubehör in ruhiger geleg. Straße. Off. u. Preisang. unt. A B 10 an die Erped. d. Bl. erbeten.

**Gut möbl. Wohnung,**  
Stube und Kammer, zu vermieten  
Burgstraße 17.

**Möbl. Zimmer zum 1. 9. gesucht.**  
Offerten mit Preisangabe unter G W 90 postlagernd Merseburg.

**2 freundl. Schlafstellen**  
offen  
Sand 32, vt.

**Ausquartierungen**  
werden noch angenommen  
Dammstraße 4, vart

**1 einsp. Hinterlader**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter G W 91 an die Erped. d. Bl.

**Ein fast neuer Handwagen**  
zu verkaufen  
Borswert 9

**1 Hauchwagen m. Fah., 1 1/2 sp. Kastenwagen und 1 sp. Rollwagen**  
stehen zu verkaufen  
Brühl 16.

**1 groß. Zughund**  
zu verkaufen  
Delagube 5.

**Berstenstroh und Futterrüben**  
zu verkaufen  
U. Altenburg 44.

**C. Schröpfer Dampfschiffahrt, Halle.**  
Morgen Donnerstag früh 10 Uhr  
**Extrafahrt nach Merseburg**

Fahrtpreis a. Berlin hin und zurück 1 Mk. Jede Familie ein Kind frei. Rückfahrt ab Merseburg nachmittags 4 Uhr.

**Tivoli-Theater.**  
Deutsche Operetten-Tournee Direkt: Brodek & Stegemann, Berlin.  
**Einmaliges grosses Gastspiel!**  
Donnerstag den 5. September 1912  
**DER LIEBE AUGUSTIN** Operette in 3 Akten  
in Berlin bereits über 200 mal! Kostüme aus dem Oester. Kostüm-Atelier, Wien Dekorationen von der Firma Georg Hartwig & Co., Hofmalerei, Berlin. 15 Pers. Ueberall ausverkauft. Häuser.  
Orchester: Stadtappelle Dirigent: Kapellmstr. Baumgarten.  
Ableitendes Aufführungsrecht!  
Kasseneröffnung 7 Uhr Anfang 8 1/4 Uhr  
Preise der Plätze: Im Vorverkauf, Zig.-Gesch. Frühmetz, Sperrplatz 1,75, 1. Pl. 1,25, 2. Pl. 75; a. d. Kasse Sp 2,00, 1. Pl. 1,50, 2. Pl. 1,00.

**Schmidts Gasthaus zu Meuschau**  
Heute Mittwoch von 7 Uhr ab  
**Manöver - Abschiedsball.**  
Kapelle der 165. er.

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig  
Zweigniederlassung Merseburg.  
Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.  
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

**Billiger Butter-**  
Erst- und zweitklassige, erdliche, Margarinemärken, welche sich steter und wachsender Beliebtheit erfreuen. Empfehlung besonders die Preislisten zu 70, 90 und 110 Pfg. das Pfd.

**Paul Kulicke,**  
Lindenstr. 19. Fernruf 336.

**Billiger Butter-**  
Erst- und zweitklassige, erdliche, Margarinemärken, welche sich steter und wachsender Beliebtheit erfreuen. Empfehlung besonders die Preislisten zu 70, 90 und 110 Pfg. das Pfd.

**Paul Kulicke,**  
Lindenstr. 19. Fernruf 336.

**Otto Jobkowitz,**  
Merseburg. Entenplan 9.  
Spezial-Abteilung für Herren- u. Arbeiter-Kleidung.  
Zur bevorstehenden Entlassung:  
**Reservisten - Anzüge v. 11 Mk. an.**  
**Lodenpelerinen, imprägniert, v. 7 Mk. an.**  
**Gummimäntel, Regenschirme billigt.**  
**Herren - Wäsche, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Oberhemden, Krawatten, Hüte, Sportmützen**  
in grosser Auswahl.

**Cinophon - Theater**  
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Mittwoch bis Freitag.  
Ariensübungen lautsprachiger Kojaten Altin II.  
Ein unglücklicher Maler. Ergreif. Drama.  
Eine Stimme aus der Tiefe. Hum. Eigentümlich. Tonbild.  
Die Stimme der Natur. Drama.  
Bobby beobachtet die Sonnenkuckern. Zum Wägen.  
Ausflug in die wilden Pyrenäen. Herrliches Naturbild.  
Sea ist eifersüchtig. Toller Hum.

**Nanon.**  
Großes Sittendrama. Schläger in 3 Akten.  
- Spieldauer 1 Stunde. -



Geladene  
**Sagd-Patronen**  
der ver. Koeln Rottweil. Pulverfabrik, Gürtler in Reichentel u. Solier, Seltzer u. Vellot, sowie

**Batronenhülften, Pulver, Schrot und Pfropfen**  
empfehlen zu Fabrikpreisen  
**Emil Wolff, Rostmarkt.**

Herrn mit trockenem, prädem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines  
**vollen, kräftigen Haarwuchs.**

es, bzw. der Haarwurzel, folgendes bewährte und billige Rezept empfehlen: Wesentlich zweimaliges Waschen des Haars mit Zuckers kombinierendem Kräuter-Shampoo (Bakel 20 Pf.), da neben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zuckers Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1,20), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zuckers Spezial-Kräuter-Haarwasser (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Gibt bei Rich. Buzzer, Drogerie.

**Tivoli - Theater.**  
Donnerstag den 29. August d. J., abends 8 1/4 Uhr.  
Zum letzten Male.  
**Bummelstudenten.**

Große Berliner Hofe mit Gesang und Tanz in 5 Bildern v. Rudolf Bernauer.  
Operettenpreise.

**Schluss der Spielzeit am 3. September.**  
Sämtliche Dugendarten müssen bis Freitag den 30. August eingekauft sein, von da ab keine Gültigkeit mehr.

**Casino.**  
Heute abend Stamm  
**Gänsebraten mit Thür. Röschen.**

**Gasthof Brekisch.**  
Heute Donnerstag  
**frische Wurst.**  
9 Händler.

**Deutscher Kaiser.**  
Donnerstag  
**Schlachtfest.**

Wohlan finden Sie durch Erfinderaufgaben, Gräber, Heimlich & Co., Köln a. Rh.  
Tüchtige Vertreter evtl. Vertreterinnen jeden Standes zur Einführung einer neuen Sache gegen hohes Tagegeld u. Provision gesucht. Alles nähere kostenlos d. H. Heide, Altona (Elbe), Contabstraße 16.

**Fleißige Herren und Damen**  
können täglich bis 5 Mk. verdienen. Solche, die bereits Privatwusch besucht haben, werden bevorzugt. Off. u. Verdienst an die Erped. d. Bl.

**Jugendliche Arbeiter,**  
14 bis 16 Jahre alt, werden angenommen  
**Buntpapierfabrik.**

**Einen Arbeiter**  
stellt sofort ein  
hertel, Weinmarktsmühle.

**Brennmeister**  
mit reichen, langjährigen Erfahrungen, gefügig auf sehr gute Zeugnisse, sucht baldigste Stellung. Beste Offerten erbeten unter Brenner an die Erped. d. Bl.

**Züchler**  
stellen sofort ein  
Meher & Koppmann, Wilhelmstr. 6.

Für die Händl. Wandelbankakt wird für sofort oder 1. September ein junger Schreiber gesucht.  
Der Verwaltungsrat.

**Ein Fräulein**  
für Kasse und Buchhaltung für ein hiesiges Detailgeschäft per 1. 10. evtl. früher gesucht.  
Offerten mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen unter G L 7 an die Erped. d. Bl.

Suche für sofort oder später  
**ein junges Mädchen als Lernende.**

Paul Ehert.

**Ein Hund (Wischer),**  
auf den Namen „Moritz“ hörend, ist entlaufen. Abzugeben  
Guthriestr. 37.

Nach Ermüdung des Kronprinzenpaars ein Züchler, evtl. Boremonnate m. Zub. u. Schlüssel, im Fenster der Stadt-Apothekeliegen geblieben. Gegen Belohnung abzugeben in der Erped. d. Bl.

Blauer Samtgürtel mit gold. Schloß verloren. Gegen Belohnung abzugeben  
Entenplan 3, II

**Sch warne**  
die Berlin, die mir schon einige Male meine Aechtheit gestohlen hat.  
Fr. Donat, Köthen.



# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unsern Anzeigebestellen, bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Bestellgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen ausgenommen. — Wiederdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bestellter Quellenangabe gestattet. — Alle Rückgabe unerreichter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seittig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seitt. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile über deren Raum für Dresden und näherer Umgebung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., anderwärts pro Zeile 20 Pf., im Wochensatz 40 Pf. Bei fortwährender Ges. entsprechender Anzeigebestellen für Gebrauchsgegenstände, für Anzeigebestellen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach Anzeigensort mit Berücksichtigung der Anzeigensort. Anzeigensort Dresden. Anzeigensort für andere Reichsteile-Anzeigen mit am Tage vorher, kleineren Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 212.

Donnerstag den 29. August 1912.

39. Jahrg.

## Das Unrecht auf den Kaiser.

Nach den neuesten Nachrichten darf man sich der freudigen Hoffnung hingeben, daß die Krankheit des Kaisers im Schwinden begriffen ist und der Monarch bald wieder völlig hergestellt sein wird. Damit wäre ein schwerer Druck beseitigt, der einige Tage lang auf den Herzen des Volkes gelegen hat.

Kaiser Wilhelm II. ist dank seiner körperlichen Elastizität seit langen Jahren nicht irgendetwas nennenswert krank gewesen. Und gerade aus diesem Umstande heraus beruht die Nachrichten über seine doch immerhin nicht ganz unbedeutende Erkrankung besonders schmerzhaft. Wie immer bei solchen Gelegenheiten besonders schmerzhaft. Wie immer bei solchen Gelegenheiten besonders schmerzhaft. Wie immer bei solchen Gelegenheiten besonders schmerzhaft.

Die Erkrankung des Kaisers, die ihn einige Tage von den Regierungsgeschäften und von dem Besuch der Städte Merseburg und Dresden fernhielt und ihn vielleicht sogar veranlassen wird, die Kräfte in der Schweiz definitiv abzulegen, — diese Unpäßlichkeit ließ doch deutlich erkennen, wie sehr das deutsche Volk an seinem Kaiser hängt. Ehrlich und aufrichtig war der Ausdruck der ersten Beforgnis um das Wohlergehen des Monarchen; und wohl selten in der nunmehr 24-jährigen Regierungskaiser Wilhelms II. ist in der großen Masse der Bevölkerung das Bewußtsein so klar gewesen, was wir an diesem Herrscher besitzen und was wir an ihm verlieren würden. Diese Erkenntnis steht keineswegs mit der Tatsache im Widerspruch, daß der Kaiser im Laufe seiner Regierungszeit oftmals dem Volke Gelegenheit zu schweren Klagen und ernsten Bedenken gegeben hat; manche seiner raschen Neben wären besser ungeprochen geblieben, und viele Erörterungen, die sich daran knüpften und knüpfen mußten, haben nicht dazu gedient, das monarchische Gefühl im Volke zu stärken. Die Daily Telegraph-Affäre von 1908 und die königlicher Kaiserliche bilden die schmerzlichsten Erinnerungen in der neueren Zeit nach dieser Richtung hin. Aber niemals, und auch dann nicht, wenn sie ihm ernstlich gegen sein mußte, hat er sich nicht zu wehren gelehrt, sondern man kann populären und dies seinen tiefstrebenden in seinen Dundersteg für alles schnelle u. sein einfache Verkehr auf essanter Verb wichtig geallende niemals zu legentlich b er im klaren Flotte für gert und rlichen G getrieben h Achtung u eingetragen Das den die Gesund man hat schon in vielen Jahren sein Augen und ohne Bedenken gesehen, wie der Kaiser in seinem regen Pflichter und seinem begreiflichen Wirken, sich überall der Bevölkerung zu zeigen und allenthalben nach dem rechten zu sehen, sich auf unangesehnen Reisen und Beschäftigungen itapaziert. Auch seine jetzige Krankheit ist nach den Behauptungen der Presse einer Erkrankung zuzuschreiben,

die er sich auf einer solchen mehr repräsentativen Tätigkeit zugezogen hat. Es ist an der Zeit, daran zu erinnern, daß der Kaiser die fünfzig schon ziemlich erheblich überschritten hat und daß ein Mann in diesem Alter das gute Recht hat, sich den Unbilden von Wind und Wetter, den Anstrengungen von Reisen aller Art mehr wie in jüngeren Jahren zu entziehen. Dieses Recht des Kaisers wird zur Pflicht, wenn der Körper, wie dies ja nur zu natürlich ist, allmählich etwas weniger widerstandsfähig wird und dadurch die Gefahr wächst, daß neue Infektionspositionen die Gesundheit des Kaisers bedrohen. Die hoffentlich ohne Nachwirkung bleibende Erkrankung des Kaisers sollte ein Warnungszeichen sein, und sie sollte seinen Vertrauten nahelegen, dem Kaiser dringlich zu bitten, in Zukunft die repräsentativen Aufgaben seines Amtes in weitestem Umfang jüngerer Schultern zu überlassen und mehr seiner Gesundheit zu leben, die dem deutschen Volke teuer ist.

## Liberalismus und Studentenmensuren.

Zu obiger Frage erhalten wir von Herrn Professor Trenker-Osterrath a. d. Elbe eine Zuschrift, die wir zum Abdruck bringen, ohne selbst zu der Frage Stellung zu nehmen. Sie lautet:

Kürzlich erschien in mehreren, auch liberalen Blättern ein Artikel, der eine Lanze brach für die Schlägermensuren. Es sei gestattet, der Auffassung des Artikelverfassers kurz entgegenzutreten.

In dem Aufsatz wird angeführt, daß sich die Korporationen der Nachener Preussischen Hochschule, die Untersuchungskommission des preussischen Herrenhauses und die von einem Leipziger Blatt getragenen Professoren für Straffreilassung der Mensuren ausgesprochen hätten. Diese Tatsache ist für die Beurteilung der Frage belanglos. Die Korporationen wollen natürlich den Korpsstudenten an „Schneid“ nicht nachsehen und sind a priori entragierte Mensurfreunde, die Untersuchungskommission des Herrenhauses schwärmt noch immer für das von ihr früher verurteilte überwegend selbst kultivierte Korpsstudententum, und das Leipziger Blatt hat wahrscheinlich im wesentlichen nur solche Professoren gefragt, deren buchstäblich Befinnung ihm von vornherein bekannt war. Auf die Unparteilichkeit aller dieser Instanzen ist also bei der Zusatzfrage kein allzu großes Gewicht zu legen. Bei der Begriffsbestimmung der Schlägermensuren verwickelt sich der Autor übrigens in einen Widerspruch. Der Körper soll nach dieser Bestimmung geschürt sein, und auch späterhin heißt es, bei der Schlägermensur geschehe alles, um jede ernste Wundung von vornherein auszuschließen. Wäre das wirklich der Fall, so dürften „Mensurordnungen“ überhaupt nicht vorkommen, und doch kommen sie zuweilen vor. Der Artikel selbst bemerkt in dieser Hinsicht: „Gewiß, es kann einmal vorkommen, daß infolge irgend eines unglücklichen Zufalls ein junges, blühendes Menschenleben auch auf dem Mensurboden erlischt.“ Folglich ist der Schutz des Körpers bei der Mensur nicht ausreichend. Der Vergleich solcher „Unfälle“ mit Blutergüssen durch ein Taschenmesser hinlt ganz außerordentlich. Bei solchen Vergiftungen liegt der von ihnen Betroffene keine Verletzungsabsicht, während dem auf der Mensur Beteiligten der Gegner Verletzungen bezubringen beabsichtigt. Ein fundamentaler Unterschied!

Für unästhetisch hält ferner der Verfasser die Schlägermensur nicht. Sie sei nur ein „Spiel, ein ritterliches Wappenspiel, das man gerade aus pädagogischen (!) Gründen unserer studierenden Jugend erhalten sollte.“ Sie erhalte den akademischen Jüngling jünger, frischer und genussfreudiger. Demgegenüber sei gesagt: Ein Spiel ist die Schlägermensur allerdings, aber ein frivol-spielisches das viel zu gefährlich ist, um wirklich harmlos zu sein. Das Gesicht ist bekanntlich der Spiegel der Seele. Diesen Abglanz des menschlichen Gemüts sollte jedermann in Ehren halten und nicht durch „Schmisse“ verunzieren. Man kennt doch die sogenannten „Beifiaufgesichter“ zur Genüge. Die tödliche Zerkleinerung der Gesichter durch die Mensuren begünstigt lebhaft die Eitelkeit und die Re-

nommierung, was schon daraus erhellt, daß manche Studenten ihre Schmisse „aufraufen“, das heißt durch Biertrinken schärfer hervortreten lassen, um aus möglichst weiter Entfernung ihre Mensurglorie zu zeigen. Aberdies ist die Mensur weit davon entfernt, einen Beweis wirklichen Mutes der Kämpfer zu liefern. Treten doch viele Fechter nur deshalb auf dem Mensurboden an, weil sie sich der Macht des herrschenden Mensurbrauchs nicht entziehen können. Die pädagogischen Gründe, die für Beibehaltung der Schlägermensuren sprechen sollen, bilden das Geheimnis des Artikelverfassers und dürften es auch bleiben. Jugendfrische und Genussfreudigkeit sollen des weiteren unseren dankenden Jünglingen durch die Mensur verbürgt werden, ohne daß wir jedoch erfahren, in welchem ursächlichen Zusammenhang die Mensuren mit jenen trefflichen Eigenschaften stehen. Die praktische Erfahrung zeigt leider vielfach das Gegenteil; unter den Korpsstudenten findet man bekanntlich schmerzlicherweise oftmals eine weitgehende Blässe, einen Mangel an jugendlicher Frische. Nein, nicht Mensuren, sondern Turnen, Schwimmen, Jugendspiele und selbstverständlich auch Fehdübungen aller Art bei völlig geschütztem Körper sind die Mittel, den akademischen Jüngling frisch und froh zu machen und ihm die Genussfähigkeit zu erhalten; und wenn wirklich der rüde Holzkomment — was wir bestreiten — durch die Mensur verdrängt wird, so kommt aus dieser Vorzug der Mensur so vor, als ob der Teufel durch Belzebub ausgetrieben werden sollte. Der Hinweis auf die „rüden“ Sportarten der Engländer ist schon deshalb verfehlt, weil man ja ebenfalls nicht alle Torheiten der Engländer nachahmen braucht und weil andererseits gerade England es meisterhaft verstanden hat, den Duellunfug aus seinen Gauen auszumergen. Was schließlich die Straffreilassung der Studentenmensur betrifft, so ersuchen wir uns deswillen nicht die Unzulässigkeit, weil das Mensurwesen Vorzug und Vorstufe des Duells überhaupt ist. Darüber aber, daß es mit zu den Aufgaben des Liberalismus gehört, auch für das Abschneiden des mittelalterlichen Duellwesens hinzuwirken, dürfte wohl kein Zweifel obwalten.

## Zollzins für den heimischen Obstbau.

Wie wir hören, wird die Staatsregierung die Frage eines Zollzuges des heimischen Obstbaues bei der Beratung der neuen Handelsverträge im Jahre 1915 einer etwaigen Prüfung unterziehen. Von Seiten der Obstzüchter ist vielfach darüber gellagt worden, daß fremdes Obst in großen Mengen eingeführt wird, ohne daß dafür auch nur geringe Zollsätze erhoben werden, wodurch dem heimischen Obstbau und dem Obstbau zum Teil eine starke schädigende Konkurrenz entsteht. Wenn diese Forderung einer eingehenden Prüfung zwischen den beteiligten Stellen hinsichtlich eines Schutzes durch Zölle unterzogen wird, so dürfte nach der „Mag. Ztg.“ eine Reihe von Punkten zur Berücksichtigung gelangen, die andererseits daran, daß die Notwendigkeit der Einführung fremden Obstes nicht von der Hand zu weisen ist. Vor allem muß auch in Betracht gezogen werden, daß eine ganze Reihe von Früchten, die sich zum Teil zu einem Volksnahrungsmittel ausgebildet haben, erst eingeführt wird, wenn das heimische Obst bereits verbraucht ist. Für die Beurteilung der Frage kommt auch in Betracht, daß sich der Anbau und Absatz des heimischen Obstes gegen früher bereits wesentlich gebessert hat, was auf eine Anzahl neuer Einrichtungen zurückzuführen ist. Die Berichte der staatlichen landwirtschaftlichen Organe und privater Vereine lassen ferner erkennen, daß gegenwärtig bereits viel zur Bebung des Obstbaues geschieht. So haben sich immer mehr Obstverwertungsgesellschaften gebildet und auch die Behebung der obstbaureizenden Bevölkerung auf dem Lande und in den Städten fällt immer mehr auf fruchtbaren Boden. Namentlich der Hinweis, daß nur solche Sorten zu bauen sind, die in den einzelnen Bezirken gute Ernten liefern, während der Anbau wohlloser Fruchtarten zu verwerfen ist, findet immer mehr Anklang, zumal nur für die in den einzelnen Bezirken besonders geeignete Obstsorten die von der Provinz und dem Staat ausgegebenen Prämien gewährt werden. Ein Beispiel, wie auf diese Weise bedeutende

